

Prof. L. Puusepp

Direktor der Universitäts-Nervenklīnik  
Tartu (Dorpat).

# Selbstmord bei Schūlern.

Tartu (Dorpat) 1926.

Selbstmord bei Schülern.

Prof. L. Puusepp

Direktor der Universitäts-Nervenlinik  
Tartu (Dorpat).

# Selbstmord bei Schülern.

Tartu (Dorpat) 1926.

6st. A

Tartu Riikliku Oikeali  
Raamatukogu

18090

*Alle Rechte, besonders das Übersetzungsrecht in fremde Sprachen,  
vorbehalten.*

## Vorwort.

Die statistischen Beobachtungen zeigen, dass in der jetzigen Nachkriegszeit, mit ihrer fortdauernden Ermüdung des Nervensystems, wo das Leben noch immer nicht endgültig ins Gleis kommen kann, die Zahl der Selbstmorde in allen Ländern im Steigen begriffen ist, und auch bei uns in Estland. Das Anwachsen der Selbstmordziffern lenkte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich. Der Kultusminister, Herr Professor R a h m ä g i stellte die ihm zu Gebote stehenden Materialien mir zwecks Bearbeitung zur Verfügung und beauftragte mich, auf dem Kongress der Mittelschul-Direktoren Estlands ein Referat über diese Frage zu halten.

Ich habe mir in meiner Arbeit nicht die erschöpfende Bearbeitung dieses wichtigen Problems zur Aufgabe gestellt, sondern wollte nur jene Seiten schärfer ins Licht rücken, die eine sozial-wissenschaftliche Bedeutung besitzen; ich suchte die nächsten Ursachen dafür aufzuklären, warum unsre Jugend, die Zukunft unsres Volkes, sich so leicht vom Leben trennt, bevor sie das Leben kennen und verstehen gelernt hat.

Ich glaube, dass die wissenschaftliche, objektive Beleuchtung dieser wichtigen Frage nicht nur den Eltern und Pädagogen die Möglichkeit geben wird, sich über die ganze Kompliziert-

heit der Erlebnisse in der jugendlichen Seele klar zu werden, sondern dass sie auch die schwächeren Elemente unsrer Jugend von jenem schicksalsschweren und falschen Schritte zurückhalten und ihnen die Kraft geben wird, im täglichen Kampf ums Dasein obzusiegen und den Weg der verantwortungsvollen Arbeit zum Wohle der Menschheit zu beschreiten.

## I.

Die heutigen Lebensbedingungen, der schwere Kampf ums Dasein und die Entwertung des Lebens, wie sie der Krieg — diese „traumatische Epidemie“, nach einem Ausdruck Pirogow's, während deren das Leben des Einzelnen einer Idee oder der Masse zum Opfer gebracht wird, — mit sich gebracht hat: alles das hat zu einer Erhöhung der Selbstmordziffern geführt.

Von allen inneren Widersprüchen, mit denen die Natur den Menschen, diese „Krone der Schöpfung“ und zweifellos ein hohes Beispiel biologischer und psychischer Organisation, in so reichem Masse beschenkt hat, von allen Unvollkommenheiten, die das ohnehin nicht leichte Leben des Menschengeschlechts noch mehr erschweren, erscheint, nach seinen unzähligen unheilvollen Folgen, am tragischsten vielleicht jene Unvollkommenheit, die in einer Disharmonie in der Sphäre des Selbsterhaltungstriebes liegt.

Gerade in der Periode der vollen Entwicklung der geistigen und sittlichen Lebenskräfte, wo man annehmen sollte, dass das Individuum bis in sein innerstes Wesen von dem leidenschaftlichen Wunsche nach einer Ausnutzung dieser Kräfte beseelt und durchdrungen sei, gerade dann eine Verleugung des Wertes des Lebens, ein Streben nach Selbstvernichtung, die Sehnsucht nach der Ruhe des Nichtseins.

Die Mitwirkenden in dieser menschlichen Tragödie, freiwillige und unfreiwillige, ziehen in langen und düsteren Reihen auf dem grossen historischen Pfade der Menschheit hin und mahnen uns an die tragische Unvollkommenheit unsres physischen und seelischen Wesens.

Grübelnd suchten die Forscher aller Zeiten in das Geheimnis dieses Weltübels einzudringen, das Opfer um Opfer, ohne

Zahl und Mass, immer von neuem fordert. In zahlreichen Untersuchungen haben hervorragende Gelehrte und Denker ihre gewissenhaften und belehrenden Beobachtungen, von hohem Interesse, niedergelegt, aber die Frage des Selbstmordes harrt noch immer ihrer Lösung. Ärzte und Philosophen, Kriminalisten und Rechtsgelehrte im Allgemeinen, Theologen und andere Fachgelehrte haben versucht, Licht in das dunkle Rätsel der am Gifte der Selbstverneinung und Selbstvernichtung krankenden menschlichen Seele zu bringen.

Zu Zeiten gab es im Leben der Völker ganze Epochen, wo der Hang zur Selbstvernichtung so tief in die Massen eindrang, dass die Zahl der Opfer ins Ungeheure stieg. Unter gewissen Umständen treffen die zerstörenden und auflösenden Kräfte auf keinen Widerstand, das Leben wird in seiner Wurzel getroffen und es tritt eine Verödung der menschlichen Seele ein. Die Vorsätze zum Guten, die höheren Ziele im Leben werden vergessen und das Recht auf das Leben mit allen seinen Gaben wird roh und gleichgültig verneint. Hunderte und Tausende von Menschen nehmen sich mit einer unverständlichen und tragischen Konsequenz ihr letztes Recht, das Recht auf den Tod, sich selbst vernichtend, und lassen uns Überlebende vor der fast immer unlösbaren Aufgabe zurück, die Qualen und Leiden zu verstehen, die sie veranlassten, von uns zu gehen.

Eben jetzt durchleben wir eine solche tragische Epoche, wo der Lebensinstinkt und Selbsterhaltungstrieb in der allgemeinen Bilanz der natürlichen Kräfte der Menschheit seine volle Entwicklung noch nicht erreicht hat und wo erschreckend hohe Ziffern des freiwilligen Scheidens von der Walstatt des Lebens eine nur allzu deutliche Sprache sprechen. Das Leben, wie es uns umgibt, alle die düsteren Erscheinungen und Tatsachen der Jetztzeit, stehen nur zu deutlich und lebendig vor unser aller Augen, als dass auch nur der geringste Zweifel daran entstehen könnte, dass der gegenwärtige Augenblick von besonders einschneidender und drohender Bedeutung für

die Menschheit ist, dank der geradezu unglaublichen Entwertung des Lebens, des eigenen wie des fremden, die nahezu die ganze Welt ergriffen hat. Man denke nur an die letzten Sensationsprozesse, die sich mit Mördern von ganzen Familien oder ganzen Reihen unschuldiger Opfer beschäftigen. Alle diese Erscheinungen sind für die gegenwärtige Epoche sehr charakteristisch; sie müssen studiert und ihre Ursächlichkeit aufgedeckt werden, um zu einer Aufhebung dieses schweren krankhaften Zustandes zu gelangen. Das ist unsere Pflicht und Schuldigkeit.

Das grosse psychologische und andererseits soziale Interesse der uns beschäftigenden Frage macht es notwendig, die Psychologie des Selbstmords im Allgemeinen, wenn auch in aller Kürze, zu streifen, und dann jene Besonderheiten zu behandeln, die in das allgemeine Schema der psychologischen Elemente für den Selbstmord in verschiedenen Lebensaltern einzutragen sind.

Das, was dem menschlichen Verstande bei der Erscheinung des freiwilligen Todes unverständlich und rätselhaft erscheint, liegt entweder in jenen Ursachen, die den Selbsterhaltungstrieb, der jedem Lebewesen und auch dem Menschen von Natur eignet, allmählich überwinden. Oder aber es handelt sich hier vielleicht um eine ungenügende Entwicklung dieses Instinktes, um seine quantitative oder qualitative Unzulänglichkeit, dank welcher der Mensch nicht die genügende Widerstandsfähigkeit ungünstigen Einflüssen gegenüber besitzt; so wäre der freiwillige Tod ursächlich verbunden entweder mit einer Unvollkommenheit in der Organisation eines Menschen oder aber mit einem krankhaften Zustand seines Selbsterhaltungstriebes.

Zweifellos sind alle diese Fragen von grosser Bedeutung für das Studium des Selbstmords, da sie nicht nur an die psychologische Seite des Problems, sondern auch an die biologische Seite rühren, die meiner Ansicht nach wichtigste und wesentliche,

## II.

Der Selbsterhaltungstrieb ist einer der wichtigsten und am stärksten ausgeprägten Instinkte der Lebewesen. Wir sehen ihn häufig in die Erscheinung treten bei verschiedenen schweren Erlebnissen, z. B. im Kriege, aber auch in Friedenszeiten bei Katastrophen, wie Bränden oder Erdbeben. Auch bei Unglücksfällen, die einen einzelnen Menschen treffen, sind wir Ärzte häufig Zeugen eines zähen und zuweilen langdauernden Kampfes des Patienten, der leben will, koste es, was es wolle. Aber neben Personen mit solch einer Einstellung sehen wir andere, bei denen dieser Selbsterhaltungstrieb, wenn nicht ganz verschwunden ist, so doch nur eine untergeordnete Rolle spielt, und diese Leute setzen freiwillig ihrem Leben ein Ende, d. h., sie verüben Selbstmord.

Der Selbstmord hat bei allen Völkern und zu allen Zeiten bestanden, auch im Altertum; aber seine Häufigkeit nahm mit der Entwicklung von Kultur und Zivilisation zu. Bei Völkern auf niedriger Kulturstufe ist der Selbstmord seltener, als bei hochentwickelten, und die Zivilisation, die bei den gegenwärtig unkultivierten Völkern eindringt, bringt eine Erhöhung der Selbstmordziffern mit sich.

Bei gewissen Völkern ist (zum Teil auch eben noch) der Selbstmord eng mit den religiösen Lehren verknüpft. So rechtfertigte in Indien, China und Japan sowohl der Brahmoismus, wie der Buddhismus, den Selbstmord, als ein Mittel zur schnelleren Vereinigung mit der Gottheit, da der Mensch eine Emanation Gottes und somit ein Teil von ihr sei. Mit Hülfe des Selbstmordes geht der Mensch in eine andere Welt hinüber und wandelt sich in eine andere Lebensform um, wobei er von seinen Sünden befreit und des vollkommenen Glückes teilhaftig

wird. Deswegen trennte sich der Chinese vom Leben, als von einer zeitlichen Hülle.

Bei den Griechen und Römern stand der Selbstmord in Beziehung zu gewissen philosophischen Lehren. Die Stoiker billigten den Selbstmord, da der Mensch ein freies Wesen sei, das über seinen Willen verfüge (*mori licet, cui vivere non placet*). Die Epikuräer priesen den Sieg über die Todesfurcht.

In Aegypten hatte Kleopatra eine Gesellschaft gegründet, deren Mitglieder, wenn sie alle Genüsse des Lebens voll ausgekostet hatten, freiwillig aus dem Leben schieden, um keine Enttäuschungen zu erleben.

Andrerseits verurteilten solche hervorragende Philosophen des Altertums, wie Sokrates und Plato, den Selbstmord.

Als zum Ende des römischen Imperiums der Verfall auch die höchsten Klassen des Reiches ergriff und Laster und Ueppigkeit die Lebenskräfte des Organismus geschädigt hatten, war die Zahl der Selbstmorde eine besonders hohe.

Die christliche Lehre, die die Liebe zum Menschen zu ihren wichtigsten Grunddogmen zählt, verurteilte den Selbstmord streng. Allein dessen ungeachtet müssen Selbstmorde auch unter den ersten Christen vorgekommen sein, da die christlichen Schriftsteller jener Zeit in ihren Schriften nicht selten dagegen auftreten.

Im Mittelalter waren die Selbstmorde seltener, dann aber, zur Zeit der Wiedererstehung der Wissenschaften und Künste, beginnen sie häufiger zu werden und ihre Zahl wächst progressiv mit der Zunahme der Zivilisation.

Der Selbsterhaltungstrieb wurde von verschiedenen Lehren und Theorien bekämpft, die die Menschen beherrschten und ihren Willen sich unterwarfen; unter dem Einfluss dieser oder jener religiösen oder philosophischen Lehre entwickelte sich beim Menschen eine besondere Weltanschauung. Bei den römischen Patriziern kam aber noch eine Schwächung des Nervensystems hinzu, die durch eine Uebersättigung am Leben (durch Laster und Luxus) hervorgerufen war.

Wenn Brière de Boismont<sup>1)</sup> ausruft: „Darf man wirklich die Stoiker wahnsinnig nennen, wenn sie wegen der politischen Tyrannei Selbstmord verübten?“, so muss man ihm entgegenhalten, dass sie zwar nicht Wahnsinnige im landläufigen Sinne des Wortes waren, aber sie befanden sich in der Gewalt einer bestimmten philosophischen Lehre — sie waren Fanatiker. Und wir wissen, dass der Fanatismus eine jener Bedingungen ist, die in hohem Grade herabmindernd auf den Selbsterhaltungstrieb einwirken kann. Der Fanatismus ist auch die Erklärung für den Heldentod in der Geschichte. Der gleichmütige Tod des Sokrates, der ohne Zaudern den Schierlingsbecher leert; die ersten Christen, die ohne Klagen Miss-handlungen ertragen und den Scheiterhaufen besteigen; die massenhaften Selbstmorde von Sektierern in religiösem Wahn: allem dem liegt ein besonderer Zustand der Extase, des Fanatismus zu Grunde, der aus der Religion oder aus anderen sittlichen Ursachen entspringen kann.

Wenn diese Ursachen in der beschriebenen Weise auf die Psyche des Menschen einwirken können, so können unter anderen Bedingungen andere psychische Ursachen den Selbsterhaltungstrieb so herabdrücken, dass der Mensch selber Hand an sich legt. Der Selbstmord ist also das Resultat einer Schwächung oder eines Schwundes des Selbsterhaltungstriebes, und in diesem Sinne ist der Selbstmord nicht nur eine soziale Erscheinung, sondern eher als ein biologisches Phänomen zu betrachten.

---

<sup>1)</sup> Du suicide et de la folie suicide. Paris 1858, S. 159.

### III.

Der Selbsterhaltungstrieb ist ein für das Fortbestehen des Lebewesens notwendiger biologischer Faktor. Diese Notwendigkeit der Lebenserhaltung liegt der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zu Grunde, da der Mensch sich mit dem Gedanken nicht aussöhnen kann, dass mit seinem Tode sein „Ich“ vollkommen verschwindet.

Der Schwund des Selbsterhaltungstriebes ist eine in biologischem Sinne pathologische Erscheinung, und daher müssen wir auch den Selbstmord zu den pathologischen Erscheinungen rechnen. Wenn aber dem so ist, so haben Morselli, Esquirole, Oettingen<sup>1)</sup> recht, wenn sie der Ansicht sind, dass die Selbstmörder Personen mit einer kranken Psyche oder mit einer Disposition zu psychischen Erkrankungen sind. Diese krankhafte Veranlagung kann längere Zeit bestehen, ohne dass sie zum Ausbruch kommt, und erst wenn äussere oder im Menschen selber liegende Ursachen hinzukommen, führt sie den Menschen zum Selbstmord. Andere glauben, dass der Selbstmord auch ohne eine solche psychische Desorganisation möglich sei, dass er auch das Ergebnis überlegter und freier Handlungen sein kann (K o n i). Aber auch in diesen Fällen befindet sich der Mensch im Augenblick des Selbstmords in einem besonderen Affektzustand oder in einer seiner Meinung nach aussichtslosen Lage, dazwischen ganz subjektiv. Daher müssen auch diese Fälle zu den pathologischen gezählt werden. Denn ein normaler Mensch ist unter normalen Umständen zum Selbstmord nicht fähig.

Wenn der Selbstmord das Resultat einer Herabsetzung des Selbsterhaltungstriebes darstellt, so müssten wir eine Erhöhung

---

<sup>1)</sup> Ueber acuten und chronischen Selbstmord, 1881.

der Selbstmordziffer im Alter erwarten; tatsächlich finden wir aber die höchsten Selbstmordziffern in der Jugend.

Tabelle I.<sup>1)</sup>

der Selbstmordziffern für Odessa (auf 100.000 Einwohner).

Bis zu 16 Jahr.	33	Von 36—40 Jahr.	67	Von 61—65 Jahr.	25
Von 16—20 „	228	„ 41—45 „	41	„ 66—70 „	23
„ 28—25 „	123	„ 46—50 „	41	„ 71—75 „	23
„ 28—30 „	103	„ 51—55 „	27	„ 76—80 „	12
„ 31—35 „	82	„ 56—60 „	43.		

Nach Daten von Dr. Grigorjew kommen auf das Alter bis zu 30 Jahren 62,6% der Selbstmorde in St. Petersburg in den Jahren 1906—1910, nach den Daten von Sserkow<sup>2)</sup> für Moskau für denselben Zeitraum 73,9% bis zu 30 Jahren, für Odessa 74,69%; in allen diesen Ziffern sind die Selbstmordversuche mit eingerechnet.

Wir sehen also, dass jugendliche Personen in der Blütezeit des Lebens, ohne das Leben noch kennengelernt zu haben, daraus scheiden. Ja, zuweilen ist es ein Kind, das überhaupt noch keine Vorstellung vom eigentlichen Leben hat, und das Selbstmord verübt. Welches sind die Ursachen dafür?

Sikorsky<sup>3)</sup> räumt in der Aetiologie der krankhaften Neigung zum Selbstmord bei Kindern dem Zweifel und der Unentschlossenheit ein überaus wichtigen Platz ein. Er gibt folgendes Schema der Reihe von inneren Erlebnissen, die mit dem Selbstmord enden:

1. Zweifel und Unentschlossenheit.
2. Schuldgefühl.
3. Langeweile, Zorn und Furcht.
4. Fanatismus.
5. Selbstmord.

<sup>1)</sup> Nach J. Ostrovsky, Psycholog. Anzeiger 1911, Bd. VIII. (Russ.)

<sup>2)</sup> Selbstmorde in Moskau 1908—1909. Iswest. Mosk. Gorod. Dum. 5, 1910. (Russ.)

<sup>3)</sup> Psychologischer Kampf mit d. Selbstmord im jugendlichen Alter. Kiew 1913. (Russ.)

Schwere und dauernde Gefühle des Zweifels, die ihren Eingang in die jugendliche Seele gefunden haben und dann vergessen wurden, tauchen nachher aus dem Unterbewusstsein als Schuldgefühl wieder auf, das Langeweile, Zorn und Furcht zur Folge hat. Den Fanatismus versteht Sikorsky auf eigne Weise und führt als Beispiel eines solchen Fanatismus kurz vor dem Selbstmorde den Studenten aus dem Roman von Arzybaschew „An der letzten Grenze“ an; dort heisst es: „die Wut benahm ihm den Atem, aber das Schlimmste war, dass diese Wut gegenstandslos war“.

So entwickeln sich psychologisch die Ereignisse vom Zweifel bis zum Selbstmord. Natürlich lassen sich bei weitem nicht alle Fälle in dieses Schema einordnen, aber praktisch ist es sehr bequem.

Hinsichtlich der Erhöhung der Neigung zum Selbstmord zeigt das Schema ihre allmähliche Zunahme von Punkt zu Punkt; es ist viel leichter mit dieser Neigung fertig zu werden, so lange nur der Zweifel besteht, als wenn das zweite Stadium erreicht ist. Das Schuldgefühl zu überwinden ist schon bedeutend schwerer und fast unmöglich erscheint ein Sieg über die Furcht, den Zorn und die innere Öde.

Gordon<sup>1)</sup> hat die Anschauung entwickelt, dass die Neigung zum Selbstmord im Menschen praeexistiert, so dass der geringste Anstoss genügt, um den Selbstmord zur Tat werden zu lassen; er meint, dass neben dem Selbsterhaltungstrieb ein Selbstvernichtungstrieb vorhanden ist. Gordon schreibt: „Ein solches friedliches Zusammenleben zweier ganz verschiedenartiger und miteinander unvereinbarer Instinkte in unserer Seele wird uns natürlich erscheinen, sobald wir daran denken, dass wir auf Schritt und Tritt Beispiele sehen, wie in einem Menschen diametral einander entgegengesetzte Gefühle sich vereinigen: Feigheit und äusserste Tapferkeit, Weichheit und Grausamkeit, Grossmut und niedrige Gesinnung usw.“ Allein die Annahme des Bestehens und gewissermassen eines

<sup>1)</sup> Psychol. Anzeiger 1912. Bd. IX. Fasc. IV u. V. (Russ.)

Kampfes zweier solcher Instinkte erscheint mir unberechtigt, da man nicht voraussetzen kann, dass für jede Änderung eines Instinkts besondere Organe existieren. Es erscheint daher richtiger, anzunehmen, dass der Selbsterhaltungstrieb in verschiedenen Fällen sich ändern kann, sich anormal entwickeln kann. Es ist wie mit dem Hungerinstinkt, der vielleicht am Besten studiert ist: man beobachtet besondere Zustände des Fehlens des Hungergefühls, ungeachtet dessen, dass es nicht befriedigt wird, wenn die erste schwere Periode des Hungerns vorüber ist. So kann auch der Selbsterhaltungstrieb bei gewissen besonderen Bedingungen abnehmen und schwinden.

In den meisten Fällen sind die Selbstmorde von der psychologischen Seite aus studiert worden und einige Autoren weisen sogar darauf hin, dass bei einer genaueren psychologischen Analyse die Unausweichlichkeit des Selbstmordes vorausbestimmt werden könnte, ebenso wie die Medizin aus somatischen Anzeichen den notwendigen Tod des Organismus diagnostizieren kann. Gegenwärtig ist unsere Beobachtung der seelischen Vorgänge im Menschen im Allgemeinen und im Selbstmörder im Besonderen nur eine oberflächliche, und wir können nur mehr weniger vage Annahmen über die komplizierten Prozesse machen, die sich in ihnen abspielen. Gewiss sind auch diese Beobachtungen lehrreich für uns, da sie uns gewisse Eigenschaften im Charakter der Selbstmörder aufdecken, die zuweilen einiges Licht auf die Ursachen seines Selbstmordes werfen.

Metschnikoff<sup>1)</sup> sagt bei der Betrachtung der Instinktsphäre des Menschen vom Selbsterhaltungstrieb folgendes: „Der Selbsterhaltungstrieb, der Lebensinstinkt müsste den höchsten Grad einer harmonischen Entwicklung aufweisen. Er entwickelt sich tatsächlich durch die ganze Reihe der Lebewesen bis zum Menschen, bei welchem er am vollkommensten ausgeprägt ist.“ Allein es zeigt sich, dass der Grad der Entwicklung dieses Instinkts in den verschiedenen Lebensaltern ein verschiedener ist, und darin liegt die Ursache grossen Unglücks.

---

<sup>1)</sup> Studien über d. menschliche Natur. Moskau 1908. (Russ.)

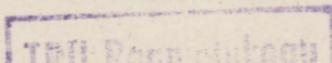
Im jugendlichen Alter gerade erweist sich der Selbsterhaltungstrieb noch als wenig entwickelt und auch geneigt, sich sogar in ungewöhnlichen Lebensverhältnissen als solcher zu äussern (Todesgefahr im Kriege), während unter normalen Bedingungen des Lebens er sich in einem scheinbar latenten Zustande befindet, deshalb setzen auch Jünglinge so häufig für unbedeutende Ideen ihr Leben ein, ohne an die Folgen ihres Vorgehens zu denken, sie begehen die verschiedensten Unvorsichtigkeiten, die sich nachträglich an Leben und Gesundheit rächen können.

Junge Menschen mit ihrem wenig entwickelten Lebensinstinkt sind nach *Metschnikoff* häufig sehr anspruchsvoll, die von ihnen durchkosteten Genüsse des Lebens werden als gering, während durch kleinste Ursachen hervorgerufene Leiden als sehr schwer aufgefasst werden. Unter solchen Bedingungen werden sie leicht zu Epikuräern (im groben Sinne des Wortes) oder sie neigen zum äussersten Pessimismus, ein Umstand, der sie auch oft zum Selbstmord treibt.

Nach dieser Periode tritt der Lebensinstinkt in einer immer ausgesprochenen Form auf und gewinnt immer mehr und mehr an Bedeutung, so dass er zum Alter einen sehr hohen Grad erreichen kann. Und darin liegt eben die Tragödie der Menschheit. Die Jugend könnte leben, will es aber nicht, die Alten wollen leben — können es aber nicht.

Ausser diesen rein psychologischen, resp. sozialen Ursachen, darf man es nicht unterlassen, auch noch die Gründe biologischen Charakters anzuführen, welche eine sehr grosse Bedeutung haben, da ja der physische Aufbau des Organismus (seine Konstitution) im Allgemeinen, wie auch im Besonderen diese oder jene Krankheiten eine Neigung zum Selbstmord hervorrufen und auch zu anderen schweren Schädigungen der übrigen Instinkte führen können.

In dem Sinne kann eine bestimmte Konstitution, wie z. B. der Status thymolympathicus, Genitalhypoplasie und Fettleibig-



keit den Grund zur Herabsetzung des Selbsterhaltungstriebes, wie auch seiner geringen Ausbildung von Geburt an bilden (Bartel, Brosch u. a.).

Die angeführten krankhaften Veränderungen im Organismus stören den so wichtigen Zusammenhang in der Funktion der innersekretorischen Drüsen unter einander und damit auch die Arbeit jeder einzelnen dieser Drüsen; sie setzen dadurch eben den Instinkt zum Leben herab, der durch die innersekretorischen Drüsen bedingt wird.

Der Kampf ums Dasein ist solchen Kindern und Jugendlichen ein zu schwerer und sie gehen in ihm zu Grunde.

Wir wissen, dass heutzutage der Konstitution des Organismus in der Psychiatrie eine grosse Bedeutung zugemessen wird.

Bartel und Haberdä halten es für wichtig, die Aufmerksamkeit auf Degenerationszeichen bei Selbstmördern zu richten, da wir ja nur auf die Art leichter an die Frage des Selbstmordes herantreten können, indem wir diejenigen Anzeichen bestimmen, welche für eine pathologische Entwicklung des Organismus im Allgemeinen, wie auch für eine sich daran anschliessende Veränderung des Selbsterhaltungstriebes sprechen.

Brandstätter und Kisser geben an, häufig bei Selbstmördern eine lymphatische Hyperplasie und eine vergrösserte Thymus gefunden zu haben.

Es könnte sich erweisen, dass, wenn man dem Zustande der Drüsen mit innerer Sekretion bei Selbstmördern mehr Aufmerksamkeit widmen würde, man schneller und zu einer richtigeren Bestimmung der Ursachen des Selbstmordes gelangen würde, während bis jetzt die Hauptaufmerksamkeit bei Sektionen auf das Gehirn gerichtet wird, dabei vollständig unberücksichtigt lassend, dass ja die Hauptrolle bei den Instinkten die Drüsen mit innerer Sekretion spielen.

Zu meinem Bedauern kann auch ich mich zu dieser Frage nicht äussern, da diese Angaben bei den Selbstmorden, die das Material für meinen Vortrag bilden, fehlten.

Die Mehrzahl der Autoren nimmt an, dass es erstens physiologische Gründe gibt, unheilbare Krankheiten, schwere Enttäuschungen, psychische Erlebnisse, und zweitens, pathologische Gründe, bei welchen der Selbsterhaltungstrieb infolge besonderer Krankheiten des Organismus oder einer besonderen Konstitution desselben herabgesetzt wird (H a b e r d a).

Auf Grund statistischer Angaben über Selbstmorde, weist Engel auf den Umstand hin, dass ein schnelles Sinken des barometrischen Druckes von grosser Bedeutung für die Häufigkeit der Selbstmorde ist.

John Rice Miners legt viel Gewicht auf den Einfluss des Klimas; die zum Selbstmord günstigste Witterung ist ein schöner, trockener, sonniger Tag. Junge Leute machen ihrem Leben am häufigsten im Mai und Oktober ein Ende, am seltensten im Dezember (H o f f m a n n), überhaupt am häufigsten im Frühling oder Sommer (M i n e r s).

Der Selbsterhaltungstrieb ist auch bei Tieren im höchsten Grade ausgebildet, doch lassen sich auch bei ihnen Selbstmorde verzeichnen, wofür als ein überzeugendes Beispiel der Tod des Hundes auf dem Grabe seines Herrn dient.

Wenn bei Tieren und den niedrigeren menschlichen Rassen Selbstmorde selten angetroffen werden, bei zivilisierten dagegen häufiger, so lässt sich das durch folgendes erklären. Dem zivilisierten Menschen ist das Leben als ein Ziel an sich nicht anziehend und wertlos — der Mensch findet den Sinn seines Daseins auf der Erde ausserhalb seines Lebens, er ist bestrebt sein Leben aus einem Ziel zu einem Zweck umzugestalten. Für den Menschen ist es in Abhängigkeit vom Grade seiner geistigen und sittlichen Vervollkommung nicht allein genügend, zu leben um zu leben, sondern in ihm liegt das grosse Streben, in das Leben einen Sinn hineinzulegen, die vorgesehenen Aufgaben zu erfüllen, sein Ideal zu verwirklichen, einerlei welcher Art es auch sei, ob ein positives oder negatives, doch ohne ein solches und ohne Glauben und Hoffnung auf eine Verwirklichung desselben erscheint das Leben einem solchen Menschen zweck- und sinnlos und nur als eine schwere Last.

Die Unmöglichkeit, ohne ein bestimmtes höheres Ziel leben zu können und das Streben nach dessen Realisierung unterstützt den Selbsterhaltungstrieb. Ist jedoch dieses Streben zu einem Ziele durch Misserfolge aufgerieben worden, oder erscheinen die Wege zu seiner Erreichung dem Menschen als ungangbar, so sucht er Erlösung im Tode, abgesehen davon, dass im einen oder anderen Fall nicht richtig oder nicht genügend genau alle Umstände und Ereignisse in Betracht gezogen wurden. Es waren eben nicht genügend alle Faktoren durchanalysiert.

Es ist deshalb kein Wunder, dass in unseren schweren Zeiten die grösste Zahl unter den Selbstmorden auf das kindliche und jugendliche Alter fällt. Das jugendliche Alter gewährt dank seiner psychischen und psychologischen Einstellung und seiner physischen Eigenart den dankbarsten und empfänglichsten Boden zur Entstehung solcher seelischer und emotiver Zustände, bei welchen letzten Endes die Gleichgültigkeit gegenüber der Erhaltung des Lebens und das Streben zum Tode in verhängnisvoller Weise sich verflechten.

Der Eifer und die Bemühung um Vervollkommnung, das Streben zur Verwirklichung seiner Ideale und Träume grenzt beim Jüngling an die Selbstaufopferung, doch die Konflikte mit der banalen und herzlosen Wirklichkeit kühlen und schwächen dieselben schnell ab und führen den Jüngling zur Erkenntnis der Unerreichbarkeit und der Unmöglichkeit der Verwirklichung seines Ideals. Die erhöhte Erregbarkeit der emotionellen Sphäre mit ihrer ungenauen und nicht strengen kritischen Wertung und Analyse gibt uns eine Erklärung der Impulsivität und Affektivität, welche nicht selten automatisch werden können und aus welchen bei Jünglingen der Drang zu einem freiwilligen Scheiden aus dem Leben hervorgehen kann. Zieht man ausserdem den so wie so geringeren und schwankenden Selbsterhaltungstrieb des jugendlichen Alters, insbesondere die während der Entwicklung seiner Drüsen mit innerer Sekretion auftretenden Abweichungen in Betracht, so wird der ganze Zusammenhang biologischer und psychologischer Ursachen, welche in

diesem Alter als prädisponierendes Moment für eine Höchstzahl von Selbstmorden gereichen, uns verständlich.

Drosnes sucht die Gründe zu Selbstmorden in der Sphäre des Unbewussten, die besonderen Gesetzen untergeordnet ist und eine gewaltige Rolle im Seelenleben des Menschen spielt. Den Menschen über ihm unverständliche und ihn niederdrückende Erlebnisse, wie auch über den Grund seines affektiven Zustandes aufklären, das heisst einen Einfluss auf seine Psyche ausüben und ihn vom verhängnisvollen Schritte zurückhalten.

Eine Neigung zum Selbstmord wird auch erblich überliefert. Es existiert eine ganze Literatur über eine, wenn man sich so ausdrücken darf, direkte Vererbung der Selbstmorde, wenn auch mehr statistischen Charakters; der Grund solch einer Übertragung ist aber bis auf den heutigen Tag noch nicht klar gestellt.

Eine sehr plausible Annahme ist die, dass solch eine erbliche Übermittlung der Neigung zum Selbstmord im Zusammenhange steht mit einer besonderen Form von psychischen Erkrankungen, resp. seelischer Disharmonie, welche zusammen mit Alkoholismus vererbt werden. Der Kampf mit solch einer Vererbung ist im höchsten Grade schwierig und sogar, nach der Meinung von Hughes, unmöglich, deshalb kommt er auch zum Schlusse, dass im Falle die Person diese erbliche Neigung besitzt, es am Besten ist ihr „die Möglichkeit zu deren Ausnutzung zu geben,“ da ja auf diese Weise die nachfolgenden Geschlechter sich von der verderblichen und krankhaften Neigung befreien. Allein eine solche radikale Massnahme ist vom medizinischen Standpunkte aus nicht zulässig, vielmehr ist es erforderlich, diese Frage zu studieren, die nächsten Zusammenhänge zu finden und bis zur letzten Möglichkeit gegen diese Neigung anzukämpfen.

Bei der Ausbreitung des Selbstmordes spielt noch eine grosse Rolle die psychische „Ansteckung“, da eine Neigung zum Selbstmord auch unter dem Einflusse besonderer philosophischer Richtungen, welche den Pessimismus und die Selbstvernichtung lehren, sich fortplanzen kann und daher sind auch

diese Lehren stets und überall als antisozial und schädlich vom Gesetze verfolgt worden.

Eine ebenso verheerende Rolle spielen auch litterarische Erzeugnisse, die so oder anders den Selbstmord verherrlichen und rechtfertigen und die Selbstmörder zu Helden stempeln. Schon 1847 schrieb Wesselowsky, dass das Lesen von Büchern, welche den Selbstmord als eine grosse Tat hervorheben, sehr viel Schaden anrichte. Stahl weist auf die entsetzliche Menge von Selbstmorden hin, die durch das Lesen von Goethes Werther hervorgerufen wurden. Eine ebenso traurige Rolle spielte auch der Roman „Die arme Lisa“ von Karamsin. Dem Beispiel von Lisa folgte eine ganze Reihe junger Mädchen, die in dem vom Autor beschriebenen Teiche ihrem Leben ein Ende machten. „Anna Karenina“ von Tolstoi und die Novellen von Arzybaschew haben auch ihrerseits zur Vergrösserung der Zahl der Selbstmorde beigetragen; aber nicht allein eine litterarisch künstlerische Beschreibung eines Selbstmordes spielt eine psychisch ansteckende Rolle, sondern auch jeder einzelne Selbstmord kann eine Nachahmung hervorrufen. „Ein jeder begangene Selbstmord,“ so sagt Molitor, „birgt die grösste soziale Gefahr in sich.“ In dieser Hinsicht tragen auch verschiedene sensationelle Beschreibungen von Selbstmorden in den Zeitungen viel Schuld, in welchen zuweilen die Ereignisse in zu grellen Farben geschildert werden, unter Hervorheben des Selbstmörders als eines Helden und Auslegung seiner Tat als Protest gegen die gegenwärtige Staatsordnung; all das kann zu einer epidemischen Ausbreitung der Selbstmorde in einer bestimmten Gesellschaftsklasse führen. Es sind Beispiele solcher epidemischen Selbstmorde von Schülern, Kadetten usw. bekannt.

Rossolimo äusserte sich auf den Sitzungen der Kommission zwecks Erforschung der Selbstmorde, die sich bei der Pirogowschen Gesellschaft gebildet hatte, dahin, dass es erwünscht wäre, die Zahl der öffentlichen Berichte über Selbstmorde einzuschränken. Auf Veröffentlichungen von Selbstmorden reagiert die Gesellschaft sehr interessiert und erregt. Man

darf daher die Gefahr einer Beeinflussung eines zum Selbstmord neigenden Menschen nicht ausser Acht lassen. Es ist dringend notwendig damit zu rechnen, da auf Menschen mit schwachem Nervensystem, insbesondere auf solche, die in schweren Familien- resp. sozialen Verhältnissen leben, eine solche Lektüre über Selbstmörder, oder ein öffentlicher Vortrag, in welchem der Redner, wenn auch indirekt, den Selbstmord billigt, so auf sie einwirken können, dass der kleine Teil des Selbsterhaltungstriebes, den sie bis jetzt noch besaßen, verloren geht und ein solcher Mensch tut dann den verhängnisvollen Schritt, welchen er, ohne so beeinflusst zu sein, wohl nie getan hätte.

Prosoroff<sup>1)</sup> sieht als einen Grund der Selbstmorde unter der Jugend die Schule an, die es nicht verstanden hat, der Jugend die Lust zum Leben beizubringen, die Schwachen zu stützen, dem im Übergangsstadium Befindlichen einen Halt zu geben. Einen schädlichen Einfluss übt ferner unbedingt die einseitige Bildung aus, da im Leben die Vielseitigkeit bei weitem zuträglicher ist. Die Schule hielt die Kinder nicht zu eigenem Schaffen an, war bestrebt ein jedes Talent zu nivellieren, die Persönlichkeit auszuschalten. „Das grösste Glück,“ sagt Heine, „ist ein fortwährendes Streben zu Etwas.“

Eine grosse Rolle im Wachsen der Zahl der Selbstmorde spielt der Alkohol. 90% aller Alkoholiker tragen sich, nach Lorenzi, mit Selbstmordgedanken. Nach statistischen Angaben soll der Alkoholismus zu 40% der Grund von Selbstmorden sein. Nach der Petersburger Statistik stehen 50% bei Männern und 25% der Selbstmorde bei Frauen in Zusammenhang mit dem Alkohol.

In einigen Fällen bildet sich die Neigung zum Selbstmord bei Jünglingen und jungen Mädchen, zuweilen sogar recht begabten, an Hand eines Kampfes gegen die Onanie aus. Sie leiden unter diesem Übel und enden unter dessen Einfluss, wie auch dank

---

<sup>1)</sup> Prophylaxe und Therapie des Selbstmordes. Neurologie, Neurop. usw. Jubiläumsband f. Rossolimo. Moskau 1925. S. 47. (Russ.)

der populären Literatur, die sie über diese Frage gelesen, in welcher natürlich in grellen Farben alle Schrecken und Folgen dieses Übels geschildert werden, mit einem freiwilligen Scheiden aus dem Leben. Dass der Onanismus in Schulen gerade bei begabteren Kindern anzutreffen ist, habe ich schon in meiner Arbeit „Über die geistige Arbeit der Schüler, der Onanisten im Vergleich zu den Normalen“ bewiesen. Vielleicht, wenn sie einen Freund auf ihrem Lebenswege gefunden, der ihnen auseinandergesetzt hätte, dass die Onanie nur eine Krankheit ist, von der man sich heilen muss und kann, und dass die Folgen in der Tat gar nicht so erschreckend sind, dann vielleicht hätten sie einen Halt gehabt und es wäre nicht zu diesem Ende gekommen.

W. S t e c k e l<sup>1)</sup> führt die verhältnismässig häufigen Selbstmorde in kinderarmen Familien an: der einzige Sohn oder die einzige Tochter enden häufiger ihr Leben durch Selbstmord, wie andere Kinder.

So sieht man, dass die Motive zum Selbstmord die verschiedenartigsten sind. Geht man jedoch von rein medizinischem Standpunkte aus an sie heran, so erweist es sich, dass alle diese Gründe auch für die übrigen Lebenden in Betracht kommen; dennoch machen sie ihrem Leben kein Ende, während zuweilen ihre Erlebnisse und ihre Lebensbedingungen bedeutend schwerere sind, als bei denen, die ein freiwilliges Ende vorziehen; deshalb sind all die Gründe, die gewissermassen im Organismus stecken, seine Konstitution, die Schwächung seines Selbsterhaltungstriebes, die ererbt sein, von alkoholischen Eltern stammen, wie auch in Abhängigkeit von den Wechseljahren stehen kann, doch diejenigen von allergrösster Bedeutung, d. h. die Gründe biologischen Charakters sind die vorwiegendsten, da sie zu einer pathologischen Erschlaffung des Selbsterhaltungstriebes führen und diese Gründe sind es auch, die Kinder für gute oder schlechte Beispiele empfänglich machen.

---

<sup>1)</sup> XXV-jähr. Jubiläumsband f. Bechterew. 1903. Bd. 2, S. 175. (Russ.)

#### IV. Eigene Beobachtungen.

Mein Material bestand aus 18 Fällen von Selbstmorden in den Mittel- und Elementarschulen Estlands während der letzten 4 Jahre. Selbstverständlich ist eine solche Zahl von Fällen lange nicht ausreichend, um einen bindenden Schluss daraus zu ziehen; allein diese Fälle geben doch die Möglichkeit, eine Konstatierung einleuchtender Gründe vorzunehmen und diejenigen Gegenmassregeln auszuarbeiten, welche in einem Kampfe gegen den Selbstmord am angebrachtesten und erfolgreichsten wären.

Den Jahren nach verteilen sich die Fälle, wie folgt:

Tabelle II.

	Männl.	Weibl.	Im Ganzen
1922	0	2	2
1923	2	4	6
1924	2	1	3
1925	4	3	7
	8	10	18

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass die Zahl der Selbstmorde in den Schulen mit jedem Jahr steigt; der Umstand, dass jedes 2-te Jahr die Zahl bedeutend grösser, wie im vorigen Jahre, erlaubt anzunehmen, dass eine gewisse Periodizität in den Selbstmorden sich beobachten lässt. Die Zahl der Selbstmorde ist im Allgemeinen beim weiblichen Geschlecht grösser.

Nach dem Modus der Selbstmorde verteilen sich die Fälle wie folgt:

Tabelle III.

Modus der Selbstmorde	1922	1923	1924	1925	Im Ganzen.
Ertrunken	—	2	—	3	5
Erschossen	2	3	2	3	10
Erhängt	—	—	1	1	2
Vergiftet	—	1	—	—	1

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass am häufigsten die Selbstmörder Schusswaffen angewandt haben; Vergiftungen stehen an letzter Stelle. Das liesse sich vielleicht dadurch erklären, dass Schusswaffen ihnen am zugänglichsten waren, und sie dieselben zu gebrauchen verstanden, was sie der verfllossene Krieg gelehrt.

Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Verteilung der Selbstmorde nach dem Alter, so bietet Tabelle IV grosses Interesse:

Tabelle IV.

Lebensjahr.	Männl.	Weibl.	Im Ganzen.
11	—	1	1
13	1	—	1
15	1	1	2
16	2	3	5
17	—	2	2
18	1	2	3
19	1	—	1
20	—	1	1
21	2	—	2

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass die grösste Anzahl der Fälle auf das 16-te Lebensjahr fällt (5 Fälle), wobei es 3 Mädchen und 2 Knaben waren, fürs 18. Jahr ist die Zahl der Fälle für beide Geschlechter auch nicht gleich, aber die Gesamtziffer ist doch noch grösser, wie in den anderen Jahren. Auf die Zeit vom 16. bis 18. Jahr kommen 10 Fälle, d. h. mehr als die Hälfte aller Fälle. Eine so grosse Menge von Selbstmorden in dem Lebensalter erklärt sich dadurch, dass in unserem Klima in diesem Alter die Pubertät eintritt.

Vergleicht man die Resultate mit Tab. I, so fällt dort auf das Alter von 16—20 Jahren gleichfalls die grösste Zahl der Fälle (22). Diese Lebensperiode des Menschen ist dadurch gekennzeichnet, dass das Nervensystem infolge von Prozessen, die in den Geschlechtsdrüsen vor sich gehen, besonders labil und empfänglich für die verschiedenen Erregungen wird, — die Reaktion des Nervensystems auf äussere Reize ist sehr er-

höht. In unseren Fällen hat sich dieses auch mit Deutlichkeit erwiesen.

Was den allgemeinen Prozentsatz der Selbstmorde für die letzten 4 Jahre anbetrifft im Verhältnis zur Gesamtzahl der Lernenden, so muss man erwähnen, dass die allgemeine Zahl der Lernenden in den Mittel- und Elementarschulen 120.000 beträgt.

Auf 100.000 — Im Jahre 1922 —	1,6
	1923 — 5,0
	1924 — 2,5
	1925 — 5,8

Im Allgemeinen ist die Zahl nicht besonders gross, doch ist immerhin ein Anwachsen im Verhältnis zum ersten Jahre zu konstatieren, da ja die Zahl der Lernenden in beiden Schultypen ungefähr dieselbe geblieben ist.

Meine sämtlichen Fälle kann ich nach den Motiven des Selbstmordes in 6 Gruppen einteilen:

Zur I. Gruppe gehören die Fälle, wo als Grund ein schweres gegen die gesellschaftliche Moral begangenes Vergehen vorlag, zur II. Gr. — unheilbare Krankheiten, zur III. Gr. — schwere erbliche Belastung (Alkoholismus), zur IV. Gr. — eine ererbte Neigung zum Selbstmord, zur V. Gr. — schwerwiegende Erlebnisse und Überanstrengung des Nervensystems, zur VI. Gr. geschlechtliche Erlebnisse.

Diese Kategorien sind von mir deshalb gewählt worden, um eine klarere Übersicht zu geben.

Zur ersten Kategorie gehören Fälle, in denen die Schüler tatsächlich unter schweren Erlebnissen auf Grund ernster Vergehen gegen die gesellschaftliche Moral gelitten haben.

Hierher gehören 2 Fälle.

1. Fall. Schülerin der Mittelschule, 16 J. alt, hat sich erschossen; bei der Sektion erwies es sich, dass sie im 8-ten Monat schwanger war. Nach Aussagen der Lehrer war sie stets schweigsam und ruhig, eine gute Schülerin; sie besuchte regelmässig die Stunden. In der letzten Zeit war sie nachdenklich, weinte grundlos. In der Familie gab es immer Zwistigkeiten, ewig zankte sie sich mit der Mutter, klagte häufig Bekannten

über ihr schweres Familienleben. Keinerlei Angaben über den Zustand ihres Nervensystems sind vorhanden.

Der Grund zum Selbstmord liegt unbedingt in der Schwangerschaft. Dem jungen Mädchen erschien die Schwangerschaft unbedingt als ein schweres Verbrechen, sie hielt sich für endgültig verloren fürs ganze Leben, sah keinen anderen Ausweg, als den Selbstmord, um so mehr, als sie mit der Mutter in ständigem Unfrieden lebte, und wem anders, als der Mutter, hätte sie ihren Seelenzustand offenbaren können, um mit ihr ihren Kummer teilen, nur von ihr konnte sie Trost und Unterstützung erwarten. Diese fehlte ihr ganz, in der Schule aber waren ja alles Fremde, und auch die allgemein verbreitete Ansicht über die Schwangerschaft einer Schülerin, als ein schweres Verbrechen, kannte sie gewiss, und fürchtete deshalb ihren Lehrern ihren Fehltritt zu gestehen. Da sie nirgends eine moralische Unterstützung fand, sucht sie Errettung im Selbstmord.

Der 2-te Fall bezieht sich auf einen Jungen von 13 Jahren, welcher seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte; er wurde des Diebstahls beschuldigt.

Die Erlebnisse dieses Kindes analysierend, sieht man auch hier das Fehlen einer Person, die ihm mit Rat zur Seite gestanden hätte; es war niemand, mit dem er seinen Kummer hätte teilen können. Natürlich hinderte ihn sein verschlossener unmittelbarer Charakter daran, doch seine Verschlossenheit entstand eben durch die Umstände, dass er weder in der Familie noch in der Schule solche Menschen gefunden hatte, die sich zu ihm nicht nur formell, sondern im Gegenteil herzlich gestellt hätten, die ihm in seinem seelischen Kampfe beigestanden, die sich mit der seelischen Verfassung des Kindes vor dem Diebstahl abgegeben hätten.

Zur II. Kategorie rechne ich die Fälle, in denen als Ursache zum Selbstmorde eine unheilbare Krankheit zu betrachten ist.

Der 1. Fall dieser Kategorie — ein Schüler von 21 Jahren, der am Freiheitskriege teilgenommen und dabei ein Auge verloren hatte. Ein Arzt stellte bei ihm Tuberkulose der Lungen fest und riet ihm, sich ernstlich zu kurieren. Nach seiner Rückkehr vom

Kriegsschauplatz begann der junge Mann ununterbrochen an sein unheilbares Leiden zu denken; darüber hat er auch mit seinen nächsten Freunden gesprochen; ganz allmählich bemerkten seine Bekannten bei ihm eine Charakterveränderung, er geriet in einen hypochondrischen Zustand, der ihn schliesslich zum Selbstmord durch Erschiessen brachte.

Das Bewusstsein, infolge des Verlustes seines Auges ein Invalide zu sein und dazu noch die Feststellung der Schwindsucht brachten ihn in eine dermassen verzweifelte Lage, dass er das freiwillige Scheiden aus dem Leben als einzigen Ausweg betrachtete.

Wieviele Fälle kennen wir jedoch, bei welchen der Organismus bis zum letzten Momente mit der Erkrankung, speziell der Lungentuberkulose kämpft, bei welcher sogar in den letzten Stadien der Kranke dennoch die Hoffnung auf Genesung nicht verliert, — er klammert sich ans Leben. Der Selbsterhaltungstrieb verringert sich nicht, im Gegenteil wird stärker. Im gegebenen Falle aber sinkt der Selbsterhaltungstrieb schon zu Beginn der Krankheit und schwindet zuletzt ganz.

Dieses darf nicht durch die Krankheit allein erklärt werden, sondern durch die Ursachen, die ihr vorausgingen; schon der Krieg mit all seinen Schrecken untergrub die jungen Kräfte des Organismus, das Nervensystem war schon erkrankt; ausserdem machte ihn das Bewusstsein, Invalide zu sein infolge Verlust des Auges, weniger lebensfähig: alles dies trug gleichfalls zum Sinken seines Selbstbewusstseins bei; die Konstatierung der Lungentuberkulose aber spielte nur noch die letzte traurige Rolle, den Instinkt zum Leben unterdrückend.

2. Fall. Ein Mädchen von 17 Jahren nahm sich das Leben durch Ertrinken, nachdem es von Bekannten erfahren hatte, dass ihre Eltern syphilitisch sein sollten. Sie begann sich zu beobachten und bemerkte, dass sich bei ihr Schwindel und Schwächeanfälle einstellen, daraus schloss sie, dass sie gleichfalls syphilitisch sei, dass es für sie keinen Sinn habe zu leben — so schrieb sie in ihrem letzten Briefe.

In diesem Falle konnte die sogar nicht mal von Ärzten bestätigte Annahme, krank zu sein, natürlich nicht an sich den

Selbstmörd hervorrufen, wenn nicht auch noch andere Gründe gewesen wären. (Verstorbene hat sich nie an Ärzte gewandt.) Und in der Tat, bei der Analyse dieses Falles erwies es sich dass das Familienleben dieses Mädchens ein schweres gewesen war. Die ewigen Streitigkeiten mit der Mutter, die schlechten materiellen Verhältnisse, die sie zwangen, zu Hause schwer zu arbeiten und ausserdem noch in der Schule zu lernen, untergruben das Nervensystem dieses Mädchens. Sie war scheinbar neurasthenisch und auf dem Boden dieser Krankheit bildete sich diese krankhafte Einbildung aus, welche sie auch davon überzeugte, dass sie selbst — ebenso wie die ganze Familie — an Syphilis erkrankt sei. Auch in diesem Falle spielte der Umstand eine Rolle, dass sie niemanden gehabt, an den sie sich hätte wenden können und der sie moralisch unterstützt hätte.

Zur III. Kategorie gehören Fälle, in welchen Anzeichen einer schweren erblichen Belastung nachzuweisen sind und wo Angaben eines krankhaften Zustandes des Selbstmörders vorliegen.

1. Ein Mädchen von 17 Jahren erschoss sich, nachdem es ein Jahr durch Zurückbleiben in derselben Klasse verloren. Der Vater starb an progressiver Paralyse, die Mutter leidet schon jahrelang an Halbparalyse (Hemiplegia). Das Mädchen lebte bei Verwandten, war ein sehr lebendiges, tätiges, mitteilbares Kind; doch im Lernen ging es nicht wie erforderlich — sie hatte ein schlechtes Gedächtnis, klagte häufig über Kopfschmerzen; die materiellen Verhältnisse waren gute. Man kann hier an Dementia praecox denken.

2. Ein Schüler von 18 Jahren erschoss sich, da er in der Schule schlechte Fortschritte machte; er war stets ungehorsam, heftig und erregt, trieb bereits Alkoholmissbrauch. Sein Vater war starker Alkoholiker und hatte mehrere Mal Anfälle von Delirium tremens durchgemacht.

3. Ein Schüler von 16 Jahren erschoss sich, einen Zettel hinterlassend mit der Wunschäusserung, kein schlechter Mensch sein zu wollen, da er ja Schnaps trinke und dieses nicht lassen könne; beide Eltern waren Alkoholiker.

4. Ein Schüler von 16 Jahren erhängte sich; er war verschlossen, zurückhaltend, lernte schlecht, litt häufig an Kopfschmerzen: beide Eltern Alkoholiker.

5. Eine Schülerin von 16 Jahren erhängte sich, nachdem sie für ein zweites Jahr in der Klasse zurückgeblieben war. Lernte sehr schlecht, war leicht erregt, nicht mittheilsam, klagte häufig über Kopfschmerzen, zeigte zuweilen einige Absonderlichkeiten im Benehmen; beide Eltern Alkoholiker.

6. Eine Schülerin von 18 Jahren vergiftete sich mit Strychnin, nachdem sie erfahren hatte, dass sie für ein zweites Jahr in der Klasse zurückgeblieben sei. Sie war eine verschlossene, wenig begabte Schülerin, aber ein gehorsames und bescheidenes Mädchen; sie machte, nach Aussagen der Lehrer, einen nicht ganz normalen Eindruck, sondern einen nervös-krankhaften. Beide Eltern Alkoholiker.

In dieser Kategorie von Selbstmördern sind solche Fälle angeführt, wo eine schwere erbliche Belastung schon ihre Spuren auf den Schülern hinterlassen hat. Sie alle sind nerven- und geisteskrank. Die Nervenkrankheit, das Resultat des Alkoholismus der Eltern, erniedrigte den Selbsterhaltungstrieb so weit, dass sogar einige Selbstmörder nur einen Zettel hinterlassen, auf dem sie niemanden zu beschuldigen bitten, und in Bezug auf den Selbstmord sich dahin äussern, dass sie des Lebens überdrüssig seien, dass sie fürchten schlechte Menschen zu werden, und endlich, dass das Leben seine Anziehungskraft verloren habe, da kein Lebensziel mehr vorhanden sei. Solcher Fälle gibt es eine grosse Menge, 40% aller Fälle, und das zeigt, eine wie grosse Rolle in der Ätiologie der Selbstmorde der Alkoholismus spielt.

Zur IV. Kategorie gehören die Fälle, wo der Selbstmord gewissermassen ererbt ist; hierher gehört nur ein Fall.

Eine Schülerin von 16 Jahren machte ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende. Ihr Grossvater hat sich ebenfalls im Jahre 1922 ertränkt, und es sind Angaben vorhanden, dass in dieser Familie noch einige Selbstmorde vorgekommen waren. Das Mädchen, das ihrem Leben ein Ende machte, war von selten weichem und gutem Charakter, war eine gute und gehorsame

Schülerin, eine gute Freundin, in der Schule liebten sie alle, die materiellen Verhältnisse waren gute: es gab keinerlei Erklärung für ihr Handeln. Sie hinterliess Briefe und in diesen Briefen offenbart sich uns ihr seelischer Zustand. Die Briefe lauten:

Freunde! Trauert nicht um die Verstorbene, die aus dem Leben freiwillig scheidet. Ein jeder strebt ja nur danach, wovon er etwas Besseres erwartet — und auch ich fühle, dass es dort besser sein wird, als hier auf der Erde. Meine Lieben: bei wem sich mir gegenüber Mitleid findet, weinet nicht. Ich habe es nie verstanden, irgend jemandem etwas Gutes zu tun, ich bin so ein leerer Mensch — ohne Ziel — von wo der Wind, dahin die Gedanken — ohne Wünsche — aber ich bin zufrieden mit mir selbst, zufrieden mit meinen seelischen Qualen, die das dem Tode Zustreben hervorrufen. Ich glaube an Gott, deshalb lacht nicht, wenn ich von der Unsterblichkeit der Seele spreche.

Freundin X. Ich bin gut, ich bin auch schlecht gewesen, aber ich denke, Du wirst eine Träne für mich finden, aber Du sollst das nicht für mich noch für meine Seele tun, sondern für meine lieben Eltern, die jetzt herzzerreissende Qualen durchleben — natürlich quält sie auch der Grund, weshalb ich dieses tue. Lass sie Qualen empfinden, ich kenne sie zur Genüge.

Vielleicht bin ich heute zum letzten Male hier — vielleicht aber noch auf lange — — Bemitleide mich, ich habe es nicht verstanden, Dir irgend etwas Gutes zu tun, es ist schön zu sterben, so lange man jung, zu sterben nach seinem freien Willen, dann zu gehen, wenn die Blätter spriessen — — — wenn die Sonne ihre warmen Strahlen zur Erde schickt — — Schwer ist es, nur Schmerzen den anderen zu bereiten, aber einerlei — kann ich denn so leben, wie es die anderen wollen — Ich lebe für mich — ich habe es gut.

Den Eltern: Meine Lieben! Lebt wohl — ich werfe das Leben von mir, da ich zu leben eine ebensolche Müdigkeit fühle, wie zu Allem, was ich sehe — Ich weiss

nur, dass ich nie gewünscht zu leben — weint nicht, ich habe es so besser.

Eure Tochter.

Ziehet mir dasselbe Kleid an, das ist meine letzte Bitte.

Aus diesen Briefen ist ersichtlich, dass das junge Mädchen in ihren Hoffnungen und ihrem Streben enttäuscht worden ist, sie ist ein „leerer Mensch“; aber gleichzeitig schreibt sie, dass sie „genügend Qualen gelitten“ — sie möchte sterben, „wenn Blätter auf den Bäumen“, „wenn die Sonne ihre Strahlen zur Erde sendet“ und tatsächlich machte sie an einem schönen Frühlingstage (am 7. Mai) ihrem Leben ein Ende.

Ein 16-jähriges Mädchen ist vom Leben enttäuscht, beseelt vom Wunsche zu sterben; aber dabei kennt sie ja garnicht das Leben; sie schreibt, sie habe genügend Qualen gelitten, aber welche, sagt sie nicht, aber es lässt sich dennoch erraten, dass dieselben irgendwelche innere, für sie selbst noch nicht verständliche Erlebnisse gewesen sein müssen. Solche Erlebnisse sind für die Pubertätszeit charakteristisch und auch das Nervensystem ist zu der Zeit am allernachgiebigsten, wie auch der Selbsterhaltungstrieb dabei abnimmt. Erblich war sie schon disponiert — sie war schon lebensmüde — sie sagt, sie fühle zum Leben so eine Müdigkeit, wie zu allem, was sie sieht. — Diese Müdigkeit weist auf ein schwaches Nervensystem hin, und die Worte „dass sie nie zu leben gewünscht“, sprechen für eine Abschwächung des Selbsterhaltungstriebes.

Diese Enttäuschung am Leben ist sehr charakteristisch für Individuen, die zum Selbstmord erblich disponiert sind, u. dieses Moment bedeutet zweifellos eine Verringerung des normalen Triebes zum Leben. Es sind uns mehrere Familien bekannt, deren Glieder durch Selbstmord enden, wie z. B. die Familie Garschin — unter ihnen endeten der Schriftsteller selbst und seine beiden Kinder durch Selbstmord.

Zur V. Kategorie gehören Fälle von Selbstmord auf Grund schwerer Familientragödien und Überanstrengung infolge zu schwerer Arbeit im Hause oder ausserhalb desselben.

Zu dieser Kategorie gehören 2 Fälle.

1. Eine Schülerin von 20 Jahren hat sich erschossen. Das Mädchen versäumte oft die Stunden, war erregt, machte in der Schule schlechte Fortschritte, sie wollte diese nicht mehr besuchen, sie hasste sie: „mögen sie mich totschiagen, aber in die Schule gehe ich nicht mehr!“ Ihre Eltern besaßen eine Handlung und sie musste ihnen entweder in der Wirtschaft oder in der Handlung behilflich sein und zu gleicher Zeit auch die Schule besuchen. Das Mädchen überanstrengte sich infolge von Überbürdung mit Arbeit, hatte keine Zeit den Schulverpflichtungen nachzukommen und man drohte ihr mit Ausschliessung: dieser Umstände halber hatte sie eine schwere Auseinandersetzung mit ihren Eltern, die auf keine Art verstehen konnten, dass ihre Tochter diesen Anforderungen nicht gewachsen sei. Das Mädchen war auch physisch schwächlich, blutarm und kränklich; sie wurde von Tag zu Tag schwächer und sah schliesslich keinen anderen Ausweg, als den Selbstmord, da sie ja weder zu Hause, noch in der Schule die nötige Unterstützung fand. Vielleicht, falls die Schule sich ihr gegenüber anders gestellt hätte, nicht nur formell, sondern auch etwas menschlich-herzlich, vielleicht falls ihre Erzieher sich in ihre Lage versetzt und auf ihre Eltern einen Einfluss ausgeübt hätten, so wäre es nicht undenkbar, dass diese Unterstützung ihr geholfen hätte, den Rest ihres Selbsterhaltungstriebes zu bewahren; aber das geschah nicht, und ein junges Leben ging zugrunde.

2. Ein Schüler der Mittelschule, 21. J. alt, erschoss sich wegen Zurückbleibens in der Klasse. Der junge Mann hatte einen guten Charakter, war aber sehr kränklich und versäumte daher oft die Stunden, auch musste er dem Vater bei der Arbeit helfen, dabei überanstrengte er sich in hohem Grade. Das Motiv ist das gleiche, wie im vorigen Falle.

Zur VI. Kategorie gehören 5 Fälle, und in allen diesen Fällen liegt kein in die Augen fallender Grund vor.

1) Eine Schülerin von 15 Jahren ertränkte sich. Sie war eine gute Schülerin, eine gute Freundin, aber sehr empfindlich und sentimental, weinte häufig ohne Grund. In Gesprächen meinte sie häufig, dass sie nicht mehr leben könne, dass „es ausser Leiden nichts auf dieser Welt gäbe und dass es in der

anderen Welt besser sei.“ Vor dem Tode hinterliess sie Dankeschreiben an die Eltern und die Lehrer, insbesondere an den Direktor.

Diese Kategorie von Selbstmördern gehört in jene Periode des jugendlichen Alters, wo die Entwicklung der Keimdrüse stattfindet. Diese Kategorie kann durch phänotypische Abweichungen, die durch unnormale Erziehungsmethoden hervorgerufen werden, erklärt werden.

2) Eine Schülerin von 10 J. erschoss sich, nachdem alle anderen Personen das Haus verlassen hatten. Das Mädchen hatte sich früh entwickelt, viel gelesen, sich eifrig mit Sport beschäftigt; sie lernte gut, war eine mitteilsame und gute Freundin, liebte es sehr, Gespräche über das Jenseits und den Zweck des Lebens zu führen. In ihrem Abschiedsbriefe schrieb sie: „Der Mensch muss möglichst früh sterben, um glücklich zu sein.“ In diesem Falle hatte das Mädchen augenscheinlich einen falschen Begriff vom Leben erhalten und fühlte sich von ihm enttäuscht.

3) Eine Schülerin von 11 Jahren ertränkte sich, nichts Schriftliches hinterlassend; ihren Freundinnen hatte sie jedoch vorher mitgeteilt, dass sie nicht in die Schule kommen werde, da sie aus Lebensüberdruß ihrem Dasein ein Ende zu machen beschlossen habe. Sie war eine sehr gute Schülerin, über ihre Jahre hinaus entwickelt, liebte aber keine Gesellschaft und zog sich vor den anderen Schülerinnen zurück.

4) Ferner gehört in diese Kategorie der Fall eines Selbstmordversuches eines 15-jährigen Schülers.

Dieser Schüler war immer von mitteilbarem gutem Charakter, machte aber in der Schule wenig Fortschritte, da er häufig die Stunden versäumte. Bei ihm begannen die sexuellen Instinkte früh zu dominieren und in seinem Tagebuch schreibt er nur über Liebe und Flirt bald mit dem einen, bald mit dem anderen Mädchen. Andererseits fand er zu Hause keinerlei Anleitung, da sein Vater — ein Alkoholiker — ihm ein schlechtes Beispiel bot. Der Jüngling musste sich sogar häufig um den betrunkenen Vater bemühen.

Auszug aus dem Tagebuch.

Sonnabend, den ... Nov. 19..

Sonnabend, dieser langweilige Tag, und gerade heute kam mir der Gedanke ein Tagebuch zu schreiben, da es doch gut ist, wenn einige Bemerkungen eingetragen werden. Also, beginnen wir! Der Monat geht zu Ende, und vielleicht wird es auch das Ende für etwas anderes, denn der Wunsch zu lernen verschwindet, habe schon einige Male die Schule versäumt und mein Ordinarius hat mir schon einmal gesagt: „Du wirst bald aus der Schule verschwinden, wenn es so weiter geht!“ Aber was tun, habe absolut kein Verlangen nach den Büchern, aber aus der Schule werde ich nicht verschwinden; es ist beschlossene Sache — schon lange habe ich solche Gedanken — dass, wenn es in der Schule schief gehen sollte, ich meinem Leben ein Ende mache, und es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Sache schliesslich auch damit endet. Nun, was kostet das Leben, einmal muss man doch sterben, ob früher oder später, das ist doch einerlei. — Heute verliefen meine Angelegenheiten gut. War in der Badstube und am Abend begegnete ich H.; o, wie sie mir gefällt und wie möchte ich immer mit ihr zusammen sein, und immer ergreift mich so ein besonderes Gefühl, wenn ich an sie denke; ich bin erst 15 Jahre alt, so dass es noch nicht die Liebe sein kann, aber wer kann wissen, was das ist! und sie ist zu mir auch so zutraulich, heute gingen wir zum ersten Mal Arm in Arm, o, war das schön, über den ganzen Körper verbreitete sich so eine besondere Wärme, als ob man in einem Feuer wäre. Ich kann nicht mehr schreiben, die Augen fallen mir zu, ich gehe schlafen.

... Nov. 19..

Sonntag, dieser lang erwartete Tag. Ich bin nicht imstande, meine Freude zu beschreiben, dass ich heute um 4 Uhr wieder mit H. zusammentreffen werde. Ich zähle die Minuten, versuche die Zeit mit diesem und jenem zu verkürzen und doch scheint es mir, dass die Zeit allzu langsam vorrückt. Ein Umstand bringt mich in Zorn, das ist, das K. und A., H-s Freundinnen, nicht von ihrer Seite weichen. Heute sollten wir ins Kino gehen, aber wenn ihrer so viele mitkommen, so wird es für meinen Beutel zu

fühlbar, da der Kavalier immer die Eintrittskarten bezahlen muss, und das wissen K. und A. ausgezeichnet und sind deshalb so anhänglich wie die Kletten; doch es kommt die Zeit, wo ich mich von ihnen befreie. K. ist nicht so schlimm, aber A. ist aufdringlich wie ein Teufel. Nun ist es 4 Uhr, — aber um 4 Uhr wurde nichts daraus, dafür traf ich mich mit H. um 8 Uhr und wieder diese Herde Mädchen! Beide waren wir etwas verlegen, aber als wir zu zweien blieben, kam die Sache im Gang. Ich begann mit ihr zu scherzen, sagte, sie habe einen Bräutigam, mit dem sie immer ausgehe, und ich sei nur so zur Abwechslung da. Aber die Arme fing an zu weinen und entgegnete, dass sie keinen anderen Verehrer habe ausser mir. O, wie mein Herz vor Freude zu schlagen begann, über den ganzen Körper lief ein warmer Schauer; wie es auch sein mag, eins ist richtig, sie ist mein. Aber genug, ich bin müde und will schlafen gehen.

... Nov. 19..

Montag, meist ein guter Tag und heute auch kein schlechter. In der Schule ging es gut, zu Hause auch nicht übel. Am Abend um 5 Uhr kam mir die Idee ins Kino zu gehen. Als ich aus dem Hause trat, bemerkte ich mein Mädél. Ich lief, holte sie aber nicht ein, es tat mir leid, aber ich musste mich damit trösten, dass ich allein ins Kino ging. Der Film war recht gut, so dass es sich lohnte, ihn anzusehen. Auf dem Heimwege scherzte ich mit einem fremden Mädél und das war alles. Als ich heimkam, kam auch der Vater nach Hause, aber so betrunken, dass er sich kaum auf den Beinen hielt; ich half ihm ins Bett, rauchte einige Cigaretten und dachte, dass damit der Tag beendet sei, aber K. schlief noch nicht, und auf einmal kam mir der Gedanke, sie zu necken — ich will sie so necken, dass es genug sein soll. Abends veranstalteten wir einen Schneeballkrieg, anfangs war ich allein gegen K. und V., nachher kamen V. und E. und deckten mich ganz mit Schnee zu. Nachher rief K. mich auf die Strasse. Ich ging, obwohl es bereits  $\frac{1}{2}$ 10 Uhr war. Nun, auch K. ist nicht übel, ein recht temperamentvolles Mädél; ich bekam von ihr einen Kuss, sie erzählte mir von ihrer Liebe und dass sie mich auch lieben kann. Wir bummelten bis  $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, dann kam ich heim und legte mich schlafen.

... Nov. 19..

Dienstag, ein schlechter Tag, in der Schule glückte nichts. Ich kam nach Hause und wir wollten an den Oberen See gehen, aber es waren keine Teilnehmer, und allein zu gehen war es langweilig, so dass ich zu Hause blieb. Den Abend verbrachte ich auch zu Hause, aber ungefähr um  $\frac{1}{2}9$  Uhr kamen zu uns die Mädchen T. und V., und wir beschlossen, auf den Domberg rodeln zu gehen, ich rief auch V. und K. und den kleinen V. und wir gingen; ich wollte auch noch H. mitnehmen, aber sie war nicht zu Hause, sie war in die Schule gegangen. K. gefällt mir immer mehr und mehr, obwohl H. sie übertrifft, aber es schadet ja auch nichts, wenn ich zwei habe. Ich habe versprochen, am Sonntag mit ihr und H. ins Kino zu gehen, wollen sehen. Als wir zurückkamen, war es 11 Uhr, habe gegessen und ging schlafen.

... Nov. 19..

Mittwoch ist ein ganz guter Tag. Wir waren mit der Schule in der Ausstellung „Der Mensch“, es war ganz interessant, sie zu besehen. An manchen Stellen errötete ich beim Betrachten, aber die Lehrer haben uns alles ausführlich erklärt, so dass nichts zum verwundern ist. Es war nur amüsan zu sehen, wie die Mädchen erröteten, wenn sie Sachen sahen, welche sie erröten machen. Ich schlenderte umher, schliesslich wurde es mir langweilig und ich ging nach Hause. Am Abend ging ich ins Kino.

... Nov. 19..

Donnerstag verging ohne besondere Begebenheiten.

... Dez. 19..

Sonntag, und immer bestimmter beherrscht mich der Gedanke, dass ich zu Weihnachten nicht mehr bin, denn schon jetzt ist die Sache kritisch, der Vater ist das Schulgeld zahlen gegangen, und wenn man ihm sagt, wie schwach ich bin, so werde ich schon jetzt meinem Leben ein Ende machen müssen, da ich dieses Geschimpfe nicht ertragen kann. Und wenn es noch das Geschrei allein wäre, aber man wird mir verbieten, von Hause zu gehen, und wohin soll ich dann mit dieser Schande, das ganze Haus und alle Bekannten werden es erfahren, lieber ster-

ben, als solch eine Schande. Eigentlich, wenn ich nachdenke, ist es etwas schade, sich vom Leben zu trennen, aber gut ist, dass niemand mich bedauert, und darum kann ich fortgehen; ich weiss, dass ich damit niemandem Kopfschmerz verursachen werde. Leid tun mir nur 3 Wesen: das erste ist H., die wird sich die Augen ausweinen, das zweite ist K., dem wird es auch leid tun und das dritte ist „Lady“, sie ist wohl ein Hund, aber schade auch um sie. Wollen sehen, wie die Sache geht. Wie gesagt, am Sonntag morgen stand ich um 1 Uhr auf, um 4 Uhr klopfte K. bei mir an, wir gingen ins Kino, ich, H. und K. Den Film zu sehen, gelang eigentlich nicht, da ich mich mehr mit den Mädchen beschäftigen musste. Haben genug Skandal gemacht. Nach dem Kino haben wir noch eine Weile gebummelt, bis K. nach Hause ging und ich mit H. allein blieb. Aber K. gefällt mir immer besser, sie ist schlichter und mutiger als H. Wir bummelten noch eine Zeitlang mit H. und H. sagte mir, dass sie mich liebt; dann gingen wir nach Hause.

... Dez. 19 ..

Montag, ein gelungener Tag, in der Schule glückte es mir. Abends ging ich ins Kino. Auf dem Heimwege traf ich K., wir schwatzten von diesem und jenem, bis sie mich ins Kino aufforderte, aber da es bereits spät war und wir kein Geld hatten, so liessen wir das Kino für morgen. Morgen um  $\frac{1}{2}6$  Uhr soll ich mich mit ihr auf der ... schen Strasse treffen und dann sollen wir zusammen ins Kino gehen.

Aus dem Tagebuch geht hervor, dass ein Jüngling von 15 Jahren sich bereits Gedanken darüber macht, dass das Leben nichts wert ist, „dass man einerlei, früher oder später, doch sterben muss“, aber gleichzeitig erwacht in ihm der sexuelle Instinkt und beherrscht ihn dermassen, das sein Wissensdrang herabgesetzt wird. Er schreibt, dass er nicht lernen kann. In ihm beginnt der Geschlechtstrieb sich zu äussern, er fühlt sich vom anderen Geschlecht angezogen und kann diesem Zuge nicht widerstehen; er opfert ihm die Arbeit für die Schule, macht daher keine Fortschritte im Lernen und ihm droht die Ausschliessung. In diesem Falle sieht man, wie stark der Geschlechts-

trieb bei Jünglingen in manchen Fällen die anderen Funktionen unterdrückt; ebenso kann er auch den Selbsterhaltungstrieb unterdrücken. Daher bedürfen solche Jünglinge besonderer Aufmerksamkeit von Seiten der Erzieher und einer richtigen Erziehung, um diesen Geschlechtstrieb zu unterdrücken und ihn in richtige Bahnen zu lenken. Dem Jüngling im vorliegenden Fall fehlte aber die nötige Beeinflussung in dieser Hinsicht, da sein Vater Trinker war und daher natürlich den Sohn nicht anleiten konnte; die Schule verlangte nur Kenntnisse und drohte mit Strafen, wirkte aber nicht erzieherisch. Daher war es ihm unmöglich, seine Instinkte zu beherrschen und sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Nach seiner Meinung gab es aus diesem Konflikt keinen anderen Ausweg, als den Selbstmord.

5) Endlich gehört in diese Kategorie noch ein Fall von Selbstmord eines 19-jährigen Jünglings wegen unglücklicher Liebe. Der Jüngling hatte sich in eine Mitschülerin verliebt, traf aber auf Widerstand von Seiten seiner Eltern. Dank dem Umstande, dass diese Liebe den Selbsterhaltungstrieb überwog, endete er durch Selbstmord. Gewiss kann man einen Menschen in diesem Zustande nicht zu den vollkommen normalen rechnen. Wir wissen, dass eine leidenschaftliche Liebe einen Menschen in einen besonderen Zustand versetzen kann, in welchem die ganze Welt sich für ihn in dem Gegenstand seiner Liebe konzentriert und alle Bemühungen, diese Leidenschaft zu ersticken, sich als machtlos erweisen. Es entwickelt sich ein Seelenzustand, welcher einer Geisteskrankheit gleicht, und ein grosser Prozentsatz der Selbstmorde wird gerade durch solche Fälle von unglücklicher Liebe verursacht.

Um einen Einblick in die Ursachen des Selbstmordes von Jünglingen zu gewinnen, ist eine detaillierte Kenntnis der Psychologie dieser Altersstufe erforderlich. *Stenly Hall* erklärt, dass in dieser Periode alle Kräfte mobilisiert werden. Im Jüngling entsteht das Verlangen nach Überlegenheit, zuerst auf physischem, später auch auf geistigem Gebiete. Dies ist das Alter des natürlichen Rausches und *Platon* bezeichnet es als geistigen Rausch. Der Jüngling hat ein ständiges Bedürfnis nach Anregung, und wenn ihm auf dem Gebiete des Intellektes

und der Moral keine Anregungen geboten werden, so sucht er dieselben nach dem Gesetze des „Äquivalentes“ in sexuellen und alkoholischen Exzessen. In der Ablenkung von diesem unnormalen Streben nach Emotionen besteht die Hauptaufgabe des Erziehers.

Im Jünglingsalter ist die Stimmung schwankend und wechsellvoll, Übergänge von äusserster Zufriedenheit zu unerträglichem Leiden und vollkommenem Lebensüberdruß sind häufig. Von diesem Umstande leitet Hall die beobachtete Zunahme der Zahl der Selbstmorde in diesem Alter her. Daher erfordert diese Altersstufe eine besonders vorsichtige Behandlungsweise, insbesondere in der Periode der geschlechtlichen Reifung. Zu dieser Zeit zeigen Jünglinge und Mädchen einen Hang zur Einsamkeit. Die Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern werden ernsthafter und vorsichtiger. Bisweilen erwacht bereits die Liebe zum anderen Geschlecht. „Das Leben, welches bisher ein unvollkommenes, zufälliges, vorbereitendes war, wird von nun an ein volles in dieser Atmosphäre der gegenseitigen geistigen Wertung und des Besitzes“ (Hall). Der Jüngling strebt nach der Erfüllung seiner Liebe zu einer bestimmten Person und, wenn sich ihm Hindernisse in den Weg stellen, so überwindet er sie oder er geht selbst daran zu Grunde.

## V.

Auf diese Weise geht aus der Betrachtung der hier beschriebenen Fälle hervor, dass lange nicht in allen Fällen die gleichen Ursachen zum Selbstmord führen, aber in allen Fällen geht doch lange vor dem Selbstmorde in dem Bewusstsein des Selbstmörders irgend eine Veränderung vor sich, durch welche der Selbsterhaltungstrieb unterdrückt wird. Immerhin muss man auch in diesen Fällen annehmen, dass die grösste Bedeutung den inneren Ursachen zukommt, welche den Selbsterhaltungstrieb schwächen, da man in obigen Fällen es doch mit Kindern und Jugendlichen zu tun hatte, welche bereits nerven- oder geisteskrank schienen.

Der häufigste psychologische Zug der jugendlichen Selbstmörder ist ihre Enttäuschung vom Leben. Kinder und Jünglinge, welche das Leben noch nicht kennen, äussern bereits Lebensmüdigkeit. Das Leben hat für sie seinen Wert verloren, und sie eilen, sich davon zu befreien.

Ein 18-jähriges Mädchen schreibt in einem von ihr hinterlassenen Briefe, „sie sei überdrüssig des Lebens, überdrüssig des Kampfes.“ Dasselbe äussert auch ein 11-jähriges Mädchen, Schülerin des Gymnasiums, indem sie dem Vater schreibt: „Liebes Väterchen, verzeih mir, was ich Dir zufüge. Ich bin überdrüssig des Kampfes mit dem Leben.“

„Wozu leben,“ schreibt ein Schüler der V. Klasse des Gymnasiums, „denjenigen, der mir sagt, dass das Leben etwas wert und nicht sinnlos sei, den nenne ich einen Dummkopf. Heute vollendet sich mein 16. Lebensjahr und ich bin schon zum Entschluss gekommen, meinem Leben ein Ende zu machen“ (G o r d o n).

Einer von unseren Fällen — ein 15-jähriger Knabe, schreibt: „Nun, was kostet das Leben, einmal muss man doch sterben, ob

früher oder später, ist das nicht einerlei.“ Andererseits lassen diese Briefe häufig ein Unbefriedigtsein vom Leben durchblicken, weil der Jüngling oder das Mädchen sich nach Erfolgen und grossen Taten sehnt und statt dessen das Leben in der grauen alltäglichen Arbeit verläuft: „Der Nutzen, den ich meiner Umgebung gebracht habe, ist zu gering. Meine ganze produktive Arbeit ist nur ein Tropfen im Meere. Opfer bringen kann ich nicht, und wer mein Leben versteht, wird erkennen, dass meine Tat nicht Kleinmut bedeutet“ (G o r d o n).

Man vergleiche diesen Brief mit dem Brief des Mädchens: „Meine Lieben . . . weint nicht, ich hätte niemals verstanden, jemandem etwas Gutes zu tun, ich bin ein so leerer Mensch.“ Beim Vergleich aller der Briefe, welche von Jünglingen und Mädchen, die Selbstmord begingen, hinterlassen wurden, findet man allenthalben ähnliche Gedanken, und das alles ist so charakteristisch für das Jünglingsalter, besonders jene Briefe, in welchen leidenschaftliche und stolze Empörung darüber geäußert wird, dass das Leben sie betrogen habe: „Mein Leben hat mich erbarmungslos betrogen, ich dachte, es sei ein Tempel mit Marmorsäulen und die Menschen seine Bewohner. Die Wirklichkeit erwies sich empörend: ich sah, dass es kein Tempel ist, sondern ein schmutziger Trödelmarkt und die Menschen ebenso schmutzige und habgierige Trödler. Solch ein Leben brauche ich nicht“ (G o r d o n).

In anderen Fällen findet sich in den Briefen Gutmütigkeit und allesverzeihende Liebe. In unserem derartigen Falle schreibt ein Mädchen Dankesbriefe an ihre Eltern und Lehrer.

Einen in dieser Hinsicht charakteristischen Brief führt G o r d o n an: „Ich beschwäre Euch, nicht nur die Menge meiner Bekannten, Verwandten, alle Russen, sondern die Menschheit der ganzen Welt im Namen des lebendigen Gottes: tötet Euch nicht. Das ist vielleicht ein Paradoxon: ein Selbstmörder ruft zum Leben! Wisst ihr, dass es nicht so schwer ist, sich vom Leben zu trennen, wie von seinen Gedanken?“ Der junge Selbstmörder ruft zum Leben, beschwört die anderen, nicht Hand an sich zu legen. Was für eine merkwürdige Ironie!

Aber dabei kann man nicht daran zweifeln, dass sie von dem Gefühle der Versöhnung mit dem Leben, von dem an der Grenze der ewigen Ruhe erlangten Seelenfrieden diktiert wird.

Aus den Briefen der Selbstmörder kann man natürlich vieles zur Klärung derjenigen seelischen Erlebnisse verwerten, welche zur Ursache des Selbstmordes wurden, aber trotzdem können diese Briefe die tatsächliche Ursache nicht angeben. Die wichtigsten Ursachen des Selbstmordes sind augenscheinlich Ursachen von endogenem Charakter, eine besondere Konstitution des Organismus, ein besonderer pathologischer Zustand des Selbsterhaltungstriebes. Sogar Gordon, welcher den psychischen Ursachen in seiner Arbeit eine grosse Bedeutung zumisst, sagt von einem Selbstmörder in Anlass seines Briefes: „Unwillkürlich ersteht vor dem geistigen Auge eines jeden von uns das Bild des typischen Jünglings unserer Tage: bleich, schwächlich, mit schmaler eingefallener Brust, mit leblosem, trübem Blick, aus welchem aber doch schon der feste Entschluss, aus dem Leben zu gehen, uns anblickt.“ Allem Anschein nach hat ein gewisser physischer Habitus — eine gewisse Konstitution — eine grosse Bedeutung in der Ätiologie des Selbstmordes.

Vielleicht würde man bei einer genaueren Untersuchung nicht nur der psychischen Seiten, sondern auch des physischen Zustandes der Selbstmörder die Abweichungen feststellen können, welche zu einer Schwächung des Selbsterhaltungstriebes führen, oder auch zu seiner Erkrankung, zu ebensolch einer Erkrankung, wie wir sie aus der Sphäre der anderen Instinkte kennen, wo ererbte und erworbene Erkrankungen eine grosse Rolle spielen. Bisher haben wir nicht die Möglichkeit, die Diagnose der Erkrankung des Selbsterhaltungstriebes zu stellen, da wir noch keine hinreichend genauen Symptome kennen, welche diese Erkrankung feststellen lassen. Trotzdem müssen wir den Kampf mit dem Selbstmord führen und in dieser Richtung können wir auch viel erreichen. Sikorsky<sup>1)</sup> gibt als die zuverlässigsten und am sichersten wirkenden Mittel gegen Selbstmordgedanken

---

<sup>1)</sup> Sikorsky. Der psychologische Kampf mit dem Selbstmord der Jugendlichen. Kiew 1913. (Russ.)

an — die tätige teilnehmvolle Liebe zum Menschen, Mitgefühl, Mitleid. Diese Mittel sind in grösserem oder geringerem Masse jedem Menschen zugänglich. Sikorsky sagt nicht ohne Grund: „Niemand ist von der allgemeinemenschlichen Pflicht befreit, schnelle psychologische Hilfe zu leisten.“

Nach der Meinung von Rosenstein gehört der erste Platz im Kampfe mit dem Selbstmord den Ärzten, und zwar den Psychiatern. Die Frage der Prophylaxe der Selbstmorde steht im Zusammenhang mit der Hilfeleistung an alle nervösen, schwachen, geisteskranken Menschen. Es ist nötig, besondere Ambulatorien für psychische Fürsorge zu gründen. Esquirol zählt den Selbstmord zu den Geisteskrankheiten und empfiehlt dieselbe Behandlung, wie bei Geisteskrankheiten, vor allem die Internierung in speziellen Anstalten. Foville, Hodgkin haben Opium-Behandlung empfohlen. Guislain erklärte die Anwendung heisser Fussbäder für nützlich. Andere Autoren bemühten sich die Magentätigkeit, das Geschlechtsleben u. a. zu regulieren.

Ausserdem ist hier ein weites Anwendungsgebiet für die Psychotherapie (Hypnose, Psychoanalyse), ferner systematische Gymnastik, Körperübungen.

Aber ausser diesen individuellen Massnahmen müssen auch noch soziale Massnahmen ergriffen werden, da die Zunahme der Zahl der Selbstmorde ohne Zweifel mit den allgemeinen sozialen Verhältnissen und dem Zustande des Nervensystems der Bevölkerung in Zusammenhang steht.

Daher muss die Prophylaxe der Selbstmorde in zwei Richtungen zu wirken bestrebt sein: 1) Sanierung der nervösen und psychischen Funktionen der Bevölkerung, der Kampf gegen die Nervosität, welche zur sozialen Krankheit unseres Zeitalters geworden ist, und 2) der Kampf gegen die anderen sozialen Krankheiten: gegen Alkoholismus, Syphilis und Tuberkulose.

Natürlich spielen im Leben der Jugend die Familie und die Schule eine wichtige Rolle. Die Schule muss in den Kindern die

Freude am Leben wecken, mehr Rücksicht auf den physiologischen Zustand des Organismus in den verschiedenen Perioden seines Wachstums nehmen und für das geistige Leben des Jünglingsalters besser Sorge tragen. Die Jünglinge und Jungfrauen sollen in der Schule nicht nur Lehrer finden, sondern auch Erzieher, zu denen sie volles Vertrauen haben können. Die Schule muss sich die Liebe der Kinder erobern und das kann man erreichen, indem man sich mit ganzer Seele und voller Liebe zu den Kindern der verantwortungsvollen Arbeit ihrer Erziehung zu zukünftigen Bürgern widmet.

Es ist notwendig, dass die Lehrer mit dem Nervensystem der Kinder näher bekannt gemacht würden, und zwar nicht nur mit seiner Biologie im allgemeinen, sondern auch mit seinen Funktionen, seinem Bau und seinen Eigentümlichkeiten beim Kinde. Die Kenntnis der Physiologie des Kindes- und Jünglingsalters wird dem Lehrer und Erzieher helfen, sich in den Abweichungen von der Norm zurechtzufinden, welche ihm bei seiner Arbeit begegnen, sie wird ihm zur Klärung der Erlebnisse des jungen Organismus — im Zusammenhang mit seiner Entwicklung — dienen, und vielleicht wird es ihm dann gelingen zur rechten Zeit einzugreifen und sonst unvermeidliches Unheil zu verhüten. Natürlich ist das keine leichte Sache und fordert viel Erfahrung und Aufmerksamkeit von Seiten des Pädagogen.

Ausserdem muss die Schule denjenigen Kindern besondere Sorgfalt widmen, bei denen körperliche Degenerationszeichen nachweisbar sind, und ferner den Kindern mit unausgeglichenem Charakter. Auch bei diesen Kindern muss man bestrebt sein, ihnen eine normale Lebensanschauung beizubringen, indem man gleichzeitig ihre Phantasie einschränkt.

Dennoch kann die Schule ohne Mitarbeit der Familie keine vollkommenen Resultate erzielen. Die gemeinschaftliche Arbeit von Schule und Familie ist äusserst notwendig.

Der Hauptangriffspunkt beim Kampfe gegen den Selbstmord liegt ausschliesslich in der Bekämpfung derjenigen Ursachen, welche zur Entwicklung der Degenerationszeichen bei den Kindern führen. Wie bereits erwähnt, kommt den endogenen Ur-

sachen beim Selbstmord die grösste Bedeutung zu, daher ist auch der Kampf gegen diese Ursachen, welche im Organismus selbst liegen, unumgänglich. Dieser Kampf kann geführt werden entweder im grossen Massstabe als Prophylaxe der sozialen Krankheiten oder als individueller Kampf gegen diejenigen Krankheitserscheinungen, welche bei dem gegebenen Subjekt manifest sind. Im letzteren Falle ist nicht nur eine richtige Erziehung, sondern auch eine systematische therapeutische Behandlung dieser Kinder erforderlich, welche in der Festigung ihres Nervensystems zu bestehen hat.

## FOLIA NEUROPATHOLOGICA ESTONIANA

Vol. I—V (1924—1926)

sisaldab töid neuropatoloogia aladelt, mis tehtud Eestis ja Eesti õpetlaste poolt välismaadel. Erakorralistel juhtumistel võivad ka väljamaa autorite tööd ära-trükitud saada. Tööd võivad avaldatud saada autori soovil inglise, prantsuse ehk saksa keeles, mis sellest tingitud, et käesolev ajakiri on määratud välja-maa õpetlaste tutvustamiseks Eesti teadusega. Ajakiri antakse välja Närvi-kliiniku teadusliku kapitaali summadest (kogutud prof. Puusepp'a loengute kaudu).

Ajakiri ilmub neli korda aastas, üksikute vihkudena; kaks vihku sünni-tavad ühe köite 12—15 trükipoogna suuruses.

Köite hind — 700—800 Emk., väljamaale 2—2,5 dollarit. Eesti Neuroloogia Seltsi liikmetele ja üliõpilastele 500—600 Emk.

Tellimiste asjus pöörata: Eesti, Tartu, Närvi-  
kliinik, Prof. L. Puusepp.

## FOLIA NEUROPATHOLOGICA ESTONIANA

Vol. I—V (1924—1926)

enthält Arbeiten aus allen Gebieten der Neurologie, welche aus Eesti stammen. In besonderen Fällen können auch Arbeiten ausländischer Autoren gedruckt werden. Die Arbeiten werden nach Wahl des Verfassers in deutscher, eng-lischer oder französischer Sprache veröffentlicht. Die Zeitschrift erscheint vier mal jährlich in Heften, wobei zwei Hefte zu einem Bande von 12—15 Druckbo-  
gen vereinigt werden. Preis pro Band 700—800 Emk., ins Ausland 2—2,5 Dol-  
lar einschliesslich Porto. Für Mitglieder der Neurologischen Gesellschaft in Eesti und für Studenten 500—600 Mk. Abonnement und Anerbieten zum Tausch der Zeitschriften empfängt der Redakteur. Adresse: Eesti, Dorpat, Nervenlinik der Universität, Prof. L. Puusepp.

## FOLIA NEUROPATHOLOGICA ESTONIANA

Vol. I—V (1924—1926)

contiennent des ouvrages de tous les domaines de neurologie, qui sont faits en Estonie. Les études sont publiées en français, anglais ou allemand au choix de l'auteur. Chaque volume contient environ 12—15 feuilles; en gé-néral 2 fascicules forment un volume. Les fascicules paraissent 4 fois par an, ce sont 2 volumes par an. Prix par volume provisoirement 700—800 Emk. A l'étranger franco 2—2,5 Dollars. On est prié de s'adresser pour l'abonnement et l'échange des journaux au Redacteur. L'adresse: Estonie, Clinique Neuro-patholog. de l'Université de Tartu, Prof. L. Puusepp.

## FOLIA NEUROPATHOLOGICA ESTONIANA

Vol. I—V (1924—1926)

contains articles belonging to different parts of Neurology. Articles are publi-  
shed in english, french or german languages, according to the decision of  
the autors. Every Volume consists of about 12—15 printed sheets. 2 num-  
bers generally form a volume. The numbers will issued 4 times a year  
— 2 Volumes Every volume costs provisionally 700—800 Em., for foreign lands  
— 2—2,5 Dollars. Subscription and offers to exchange the journals should be  
forwarded to the redactor. Estõnia, Tartu. Clinic of Neuropathology. Prof.  
L. Puusepp.